

Neue Vetschauer Zeitung

Fernsprecher 17.

Unparteiisches Organ für Jedermann in Stadt und Land.

Fernsprecher 16.

Nr. 22.

Verantwortlicher Redakteur August Sönnel. Druck und Verlag von A. Sönnel, Vetschau N.-L.

11. Jahrg.

Die Zeitung erscheint wöchentlich 3 mal und zwar Dienstag, Donnerstag, Sonnabend vormittags.
Abonnementpreis 1 Mark vierteljährlich, durch alle Postanstalten bezogen 1,24 Mark inkl. Bestellgeb.

Vetschau, Sonnabend, den 20. Februar 1909.

Inserate werden die Zeilenzahl oder deren Raum zu 10 Pfg. berechnet und Montag, Mittwoch, Freitag bis 12 Uhr mittags angenommen.
Expedition Vetschau, Berliner Straße Nr. 1

Tages-Rundschau.

Der Kronprinz hat sich am Mittwoch in das Ueberschwemmungsgebiet der Unterelbe begeben.

Mittwoch mittag fand auf der Vulkanwerft der Stapellauf des ersten Trojekttdampfers für die Linie Sahnitz-Trelleborg statt.

Eine dem Deutschen Landwirtschaftsrat vorgelegte Resolution zur Reichsfinanzreform bezeichnet die Nachlasssteuer und den Gesetzentwurf über das Erbrecht des Staates als unannehmbar.

Bei Nowoselo haben serbische Bewaffnete vom serbischen Ufer aus auf eine österreichische Unteroffizierspatrouille gefeuert, die das Feuer erwiderte.

Zwei neue Messerattentate wurden am Donnerstag in den Straßen Berlins verübt. Es gelang noch nicht, den Täter zu verhaften.

Politische Nachrichten.

Der Kaiser nahm am Mittwoch vormittag im königlichen Schlosse zu Berlin die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts, Generalleutnants Frhr. v. Lyncker und des Chefs des Admiralstabs der Marine, Admirals Grafen v. Daudissin, entgegen.

Das Kaiserpaar besuchte am Donnerstag vormittag die Schadow-Ausstellung in der königl. Akademie der Künste.

Die Kaiserin empfing am Mittwoch im königlichen Schlosse den Rektor der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität, Professor D. Dr. Rahl, Geheimen Justizrat, den Rektor der Technischen Hochschule, Geh. Baurat, Prof. Bormann und den Pastor Müllensiefen in Audienz.

Der Kronprinz ist am Mittwoch abend aus dem Ueberschwemmungsgebiet nach Berlin zurückgekehrt.

Abchluss der Studien des Prinzen August Wilhelm. Der Studiendirektor des Prinzen August Wilhelm von Preußen, Professor Dr. Graf Wilhelm zu Dohna, tritt, wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ aus Hofreisen hört, am 1. April d. Js. von dieser für fast drei Jahre innegehabten Stellung zurück und übernimmt seine juristische Professur an der Universität von Königsberg i. Pr. Ein Nachfolger des Grafen Dohna ist nicht vorgezogen. Der Prinz wird seine weitere Ausbildung in der Hauptsache bei der Regierung in Potsdam erhalten, dabei aber auch noch einige Kollegien an der Berliner Universität hören.

Der sächsische Staatsminister Graf von Hohenthal hat sich wegen Zellengemeinschaften-

ding genötigt gesehen, sich auf eine kurze Zeit in die Klinik des Hofrats von Mangold in Dresden zu begeben.

Der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts“, Davidsohn, hatte sich am Dienstag vor dem Gericht auf drei Anklagen wegen Beleidigung durch die Presse zu verantworten. Das eine Mal hatte der „Vorwärts“ die Postverwaltung verdächtigt, als ob sie durch Reschlagnahme von Briefen sich eine Verletzung des Briefgeheimnis gestatte. Dies trug Davidsohn eine Anklage wegen Beleidigung der Reichspostbeamten und eine Geldstrafe von 300 Mark ein. Weiter wurde er wegen Beleidigung der Offiziere und Unteroffiziere des deutschen Heeres zu 900 Mark Geldstrafe verurteilt, weil der „Vorwärts“ an der Mitteilung eines Soldatenmishandlungsprozesses kritische Bemerkungen über das militärische System, das die Mishandlungen zeitigte, geknüpft habe. Endlich hat der „Vorwärts“ fälschlich die Behauptung aufgestellt, daß ein Berliner Polizeibeamter einem jungen Mädchen, das er in einer Diebstahlsfalle zu vernehmen hatte, einen unsittlichen Antrag gestellt habe. Das Urteil lautete in diesem Falle auf eine Geldstrafe von 100 Mark. Im ganzen wurde also eine Geldstrafe von 1300 Mark verhängt, während der Staatsanwalt 7 Monate und 1 Woche Gefängnis beantragt hatte.

Oesterreich-Ungarn.

Von den Prager Hausjuchungen, die in den Wohnungen tschechisch nationaler Abgeordneter vorgenommen worden sind, wurden, wie der „Neuen Freien Presse“ gemeldet wird, u. a. die Abgeordneten Gerc und Klopoc, gegen die eine strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet ist, sowie die Abgeordneten Duvibai und Slama betroffen. Die Hausjuchungen sollen auf direkte Anordnung des Ministers des Innern vorgenommen worden sein. Die strafgerichtliche Untersuchung gegen die Führer der tschechischen Nationalsozialisten erstreckt sich auch auf den Verdacht der Vorbereitung von Aufruhr und antimilitärischer Agitation. Wie das Organ dieser Partei mitteilt, wurde bei den Hausjuchungen nichts Belastendes vorgefunden, da man auf diese vorbereitet war.

Rußland.

Zum Kapitel der Judenbedrückungen gehört folgende Petersburger Meldung. Der Senat gab sein Gutachten in den beiden folgenden Fragen ab: 1. ob der Uebergang aus dem mosaischen in den mohammedanischen Glauben zulässig sei, und 2. ob die Juden, die zum Mohammedanismus übertraten, von den geschmähten Rechtsbeschränkungen zu befreien sind. Die erste Frage wurde vom Senat bejaht, die zweite verneint. Diese Senatsentscheidung, die wieder einmal groß die russischen Zustände beleuchtet, hat ein trauriges

Tag, den er hier zubringen müsse, ein Jahr später tilgen würde.

Diese letztere Androhung war hart, aber gerecht. Wirklich getrübt und dem Verhältnis nach gut gelaunt, bestieg dann der Herr Doktor sein von seinen werten Gläubigern im Voraus bezahltes Lager, bestehend aus einem gut aufgeschüttelten Strohsack und einer weißblau gemessenen Wolldecke.

Er schlummerte noch ganz süß, als der Schließer die Tür mit der Begrüßung öffnete:

„Guten Morgen, meine Herren! ist alles noch gesund?“

„Ich bin tot!“ rief der Weinreisende, lassen Sie mich heraus tragen!“

„Geht nicht!“ lachte der Schließer und klopfte die Tür wieder zu.

Das vierblättrige Kleeblatt erhob sich nun von seinen Strohsäcken, und an den Doktor, als den jüngsten bezw. zuletzt angekommenen Gefangenen fiel die Aufgabe, die sogenannten Betten wieder zurecht zu machen und das Zimmer auszufegen.

Was half es weiter? Doktor Fritz Möller mußte sich dem jedenfalls mit im Voraus bezahlten Reglement fügen, und seine damit wenig vertrauten zarten Hände führten den Staub- und Rehrbesen in höchst ungeschickter Weise.

Am Nachmittag des ersten Tages traf ein zierliches Briefchen ein. Welcher Trost! es kam von seiner untröstlichen Julie. „Liebster Schatz!“ so schrieb sie; „so eben erfahre ich durch meinen Vater, daß er dich endlich glücklich erwischt und nach dem Schuldgefängnis geführt habe. Ich bin glücklich darüber, daß dein gestriges Ausbleiben keine freiwillige Ursache hatte. Wäre ich ein Vögelein, flöge ich zu dir, so bin ich nur deine untröstliche Julie!“

Borspiel gehabt. Für die Universitäten besteht bekanntlich in Rußland numerus clausus hinsichtlich der Zulassung der Juden. Um davon nicht betroffen zu werden und studieren zu können, waren Juden in ihrer Verzweiflung Mohammedanismus geworden, denn diese unterliegen der skandalösen Beschränkung nicht. Der Senat, die oberste richterliche Behörde des Landes, hat den Juden nunmehr auch jenen Ausweg versperrt.

England.

Im englischen Oberhaus erklärte im Laufe der Adressdebatte Marquis of Landsdowne bezüglich des Besuchs des Königs und der Königin in Berlin: „Ich sage nicht zu viel, wenn ich bemerke, daß kein neueres Ereignis vom britischen Volke mit größerer Sympathie aufgenommen oder von ihm mit größerer Freude zur Kenntnis genommen worden ist. Ohne Widerstand befürchten zu müssen, können wir sagen, daß der Besuch des Königs und der Königin hervorragend zeitgemäß und sichtlich erfolgreich war, und es besteht aller Grund zu der Hoffnung, daß der Besuch weitreichende Resultate nützlichen Charakters haben kann. (Beifall.) Dieser Besuch war einer in der großen Zahl solcher Besuche, und ich glaube, wir können keine Worte finden, die kräftig genug sind, um unsere Bewunderung auszudrücken für die unermüdete Energie, mit der der König solche nützlichen Aufgaben übernimmt. Jeder Besuch hat bestehende Freundschaften befestigt oder neue Freundschaften geschlossen. In dem gegenwärtigen Falle handelt es sich um zwei große Völker, die eng verknüpft sind durch die Bande gemeinsamer Ursprungs und gemeinsamer Charaktereigenschaften. Es gibt nicht zwei Völker, die geeigneter wären, Seite an Seite in der Vorhut des menschlichen Fortschritts voranzuschreiten. Wir können uns deshalb freuen, daß die beiden Herrscher in diesem besonderen Augenblicke die Freundschaft betont haben, die nie hätte unterbrochen werden sollen, und die, wie der König sagt, dem Weltfrieden dient.“

Amerika.

Amerikanische Marinefragen. Die Senatskommission hat einen Zusatzantrag zur Flottenvorlage angenommen, der es in das Ermessen des Präsidenten stellt, die Hälfte der Flotte in den pazifischen Gewässern zu halten. Soweit dies tunlich ist, hat der Präsident schon jetzt die Befugnis, die Flotte zu teilen. Der Zusatzantrag bedeutet daher, daß der Kongreß eine derartige Aktion ausdrücklich befürwortet. Der Senat hat einen Abänderungsantrag angenommen, der die Größe der zwei neuesten Schlachtschiffe auf 21000 Tonnen und die Kosten ausschließlich der Panzerung und Ausrüstung auf 900000 Pfund Sterling für jedes von beiden festsetzt.

„Doch etwas!“ freute sich Möller; dieser Gruß seines zweiten Herzens, wenn auch nur aus der Ferne tat ihm wohl. „Wie werde ich aber die weiteren Tage in dieser Enge aushalten?“

„Uebung macht den Meister!“ ermunterte ein Zellengenosse; „ich brumme hier bereits fünf Monate und habe mich ganz an diese Lebensweise gewöhnt!“

„Entsetzlich!“ mußte Möller sagen.

„Dumm!“ ergänzte der Erstere. „Mein schlauer Herr Gläubiger denkt gewiß, ich werde hier das Gold machen erfinden, und was noch dümmmer wäre, ihm dasselbe nachher lehren!“

Am nächsten Tage erhielt Möller einen Brief seines Jugendfreundes, Baron von Brand. „Bester Freund!“ so schrieb dieser, „augenblicklich hatte selbst große Aufgaben, aber etwas später mit Vergnügen!“

„Mir brennt es jetzt auf den Nägeln, lieber Freund!“ brammte Möller und zerknitterte den freundlichen Brief.

Am dritten Tage hatte sich der sonst so beschäftigungslose Doktor an seine Zimmerburschen-Beschäftigung schon sehr gut gewöhnt und entwickelte dabei bedeutend weniger Ungeschick, wie am ersten Tage.

Dafür erhielt er auch wieder einen Brief. Diesmal von seinem herzlosen Gläubiger. „Mein lieber Freund!“ so schrieb dieser; „es tut mir herzlich leid, daß Sie das Opfer eines kleinen Irrtums geworden sind. Nicht für Sie sondern für Ihren Kollegen Müller sollte mein Buchhalter einen Haftbefehl erwirken. Ich habe daher sofort Ordre zur Rücknahme desselben gegeben. Zeilen Ihnen übrigens mit, daß Ihre lebenswichtige Freundschaft Ihre kleine Schuld an mich bezahlt hat und Sie lebhaft zu sprechen wünscht, da sie sich sehr krank fühlt. Ihr stets alter Freund Herr.“

Der gefährliche Schwiegerpapa.

Erzählung von Oskar Merres.

(Fortsetzung.)

Doch dem schwermütig gewordenen Gefangenen wurde wenigstens ein Glück zuteil.

Da kommt der vierte Mann! nun ist der Schaafkopf fertig! empfing ihn eine muntere und bekannte Stimme. Der Sprecher war auch eine dem Doktor bekannte Persönlichkeit, ein Weinreisender, welcher wegen eines uneingelösten Wechselfchens brummte.

Möller wurde unwillkürlich heiterer; in seiner gegenwärtigen Stimmung war ihm die muntere Laune der drei gefangenen Herzen eine wahre Medizin, welche höchst wohlthuend auf sein Gemüt wirkte.

„Wie lange ist für Sie eingezahlt?“ frug der joviale Weinreifer, indem er scheinbar mit Kennerblicken sein frisches Wasser schlürfte.

Doktor Möller zuckte die Achseln. „Keine Ahnung! ich denke aber schon übermorgen Hilfe zu erhalten!“

„Sie Glücklicher!“ gratulierte der höfliche Reisende im Voraus; „für mich ist vorläufig auf vier Wochen gleichsam zur Probe eingezahlt, gerade so, als ob die Narren glauben, daß man hier drin ohne alle Apparate Geld machen könne!“

Das nächste, was der arme Doktor in seinem Gefängnis tat, war, daß er seinem herzlosen Gläubiger Herz einen warmen Brief schrieb, worin er ihm nach dem eben gehörten Einwurf des vergnügten Reisenden deutlich zu machen suchte, daß er zwischen diesen vier Wänden am wenigsten Geld machen könne, und daß er für seine Einsperrung derart eine schreckliche Rache nehmen werde, daß er seine Schuld für jeden

Aus dem Reichstage und Landtage.

Der Reichstag beriet am Mittwoch zunächst die Vorlage, betr. Einfluß der Armenunterstützung auf die Ausübung öffentlicher Rechte. Ein sehr weitgehender Antrag der Sozialdemokraten wurde abgelehnt und die Vorlage in der Fassung der Kommission angenommen. Auch eine Resolution, die die Einführung ähnlicher Vorschriften in den Einzelstaaten wünscht, fand eine wenn auch knappe Majorität. Der Gesetzentwurf, betr. Doppelbesteuerung, wurde, da vier neue Anträge und eine Resolution dazu eingegangen sind, auf Antrag Wasser- mann (nl.) an eine 14 gliedrige Kommission verwiesen. Dann legte die erste Lesung der Bankgesetznovelle. Staatssekretär von Bethmann Hollweg leitete die Vorlage mit einer Rede ein, die sich streng an die dem Entwurf beigegebene Begründung angeschlossen. Die Abgg. Kreth (kns.) und Dr. Arendt (Rp.) traten für eine Verstaatlichung der Reichsbank an, die nach Rechnung des letzteren nur 150 Millionen Mark kosten würde. An Stelle der in der Vorlage enthaltenen Erhöhung des Reservefonds, die der Abg. Sped (Zr.) guthieß, wünschten die Redner der Rechten eine Erhöhung des Aktienkapitals. Dr. Arendt versetzte sich sogar soweit, die Auszahlung der dem Reich nach dem Gesetz gebührenden Hälfte des Reservefonds zu verlangen, da man diese 32 Millionen Mark jetzt sehr gut gebrauchen könnte. Abg. Dr. Weber (nl.) wies den konservativen Rednern nach, daß die Verstaatlichung der Reichsbank nicht so billig durchzuführen sei, wie sie sich das vorstellen, da man ja auch für das verstaatlichte Institut einen Reservefonds brauche.

Im Reichstag wurde am Donnerstag die erste Lesung der Bankgesetznovelle fortgesetzt. Eingeleitet wurde die Debatte durch eine sehr sachverständige, eingehende Rede des Abgeordneten Raempff (Fr. Wpt.), der mit den Rednern der Rechten gründlich abrechnete und ihre vielfachen rechtlichen Ansichten zwar vornehm, aber doch entschieden widerlegte. Er nahm den von der Rechten so viel geschmähten früheren Reichsbankpräsidenten Koch in Schutz. Diese Vorlage selbst begrüßte er als ein gutes Gesetz, da sie die bewährte Organisation der Reichsbank aufrecht erhält und die Goldwahrung beibehält. Gegen eine Umwandlung der Reichsbank in ein Reichsinstitut sprach sich der freisinnige Redner mit Entschiedenheit aus; die Frage, ob das Kapital der Reichsbank erhöht werden soll, erklärte er für weniger wichtig, hielt die Erhöhung aber nicht für erforderlich. In ähnlichem Sinne, wie Abg. Rämpff, sprach sich Abg. Kommissen (Fr. Wgg.) aus, wobei er sich der Aufgabe unterzog, die vorher gehaltene Rede des Abg. Raab (Wirtsch. Wgg.) zu widerlegen. Zwischenredner hatte Reichsbankpräsident Sabersheim gesprochen, dessen Rede leider infolge seines schwachen Organs nur wenig verständlich war. Er polemisierte gegen die Herren von der Rechten und unterstützte die Vorlage durch eingehendere Ausführungen über die Diskontopolitik. Am Schluß der Sitzung ergriffen die Abgg. v. Camp (Rp.) und Dr. Arendt noch das Wort, um die Auffassung der Rechten noch einmal zu verteidigen. Schließlich wurde die Novelle an eine Kommission verwiesen.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Mittwoch die Beratung der Berggesetznovelle fortgesetzt. In der Besprechung selbst kamen noch zwei Redner zum Wort, der Pole Kapiza und der Abgeordnete Wolff Bissa von der Freisinnigen Vereinigung. Kapiza beschränkte sich darauf, im allgemeinen die Zustimmung seiner Freunde zu erklären; und einige Wünsche der Polen zu äußern. Er verlangte insbesondere, daß es den Sicherheitsmännern gestattet werde, sich mit der Belegschaft auch in polnischer Sprache zu unterhalten. Hier stimmte ihm auch der freisinnige Redner zu. Abg. Wolff erklärte es für unerlässlich, daß die Sicherheitsmänner die Sprache der Belegschaft verstanden. Er fand mit seiner sehr temperamentvollen Rede im Hause große Beachtung. Unter mehrfacher Heiterkeit des Hauses legte er dar, daß es aller-

dings nötig sei, die Verantwortlichkeit für die Betriebsrisikolungen auf andere Schultern zu legen. Gegenwärtig sei nur der Betriebsführer verantwortlich, er habe zurzeit die Stellung, die bei einer Zeitung der Sigredakteur einnehme. Mit diesem System müsse allerdings gebrochen werden. Das Haus trat dann noch in die zweite Beratung des Berggesetzes ein. Es sprach hierzu der Konservative v. Kessl., der Bergarbeiter Sauermann vom Zentrum. Zum Schluß kam es noch zu einer Geschäftsordnungsdebatte, die der Sozialdemokrat Hoffmann provozierte. Hoffmann trat mit der Behauptung hervor, daß der Beschluß des Hauses, durch welchen der Debatte über die Pflanzbefolgungsgesetze ein Ende gemacht wurde, geschäftsordnungswidrig sei, weil eine Gegenprobe vorgenommen wäre, während nach der Uebung des Hauses bei einem Schlußantrag bei Zweifel des Bureau über die Annahme des Antrages eine Gegenprobe nicht vorgenommen werden dürfe, vielmehr der Schlußantrag als abgelehnt gelte. Von allen Seiten wurde konstatiert, daß eine solche Uebung schon seit Jahrzehnten nicht mehr besthe, und daß niemand daran gedacht habe, geschäftsordnungswidrig zu verfahren, als der Schlußantrag angenommen wurde. Für die Forderung Hoffmanns, am Donnerstag erst die zweite Lesung der Pflanzbefolgungsgesetze zu führen, erhob sich denn auch außer seinen Parteigenossen niemand im Hause.

Soziales und Provinzielles.

19. Februar 1909.

Betschau. Der am Dienstag den 16. Februar im Gasthof zur Stadt Berlin (Höhne) vom Reichsverband gegen die Sozialdemokratie veranstaltete politisch-gesellige Abend mit Damen erfreute sich recht zahlreicher Zuspruchs. Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Walterstein. Seiner Begrüßung fügte er um Eventualitäten von vornherein zu vermeiden, hinzu, daß der Saal für den Abend vom Reichsverband gemietet worden sei und schloß mit einem Kaiserhoch, das von den Versammelten lebhaft aufgenommen wurde. Hierauf ergriff Herr Redakteur Sommerburg aus Berlin das Wort drückte seine Freude über die zahlreiche Versammlung aus und erklärte, daß er annehme, auch hier werden die verehrten Gegner, die „Genossen“, auch ohne geladen zu sein, teilnehmen. Er müsse die Versammlung um Entschuldigung wegen seiner großen Heiserkeit bitten ^{11/2} seiner Stimme habe ihm nämlich der gestrige Abend, das Auftreten der „Genossen“ in Kirchhain gekostet. Er erwartet von den hiesigen „Genossen“, daß sie sich parlamentarisch bewegen, sonst würde er nicht anstehen, das ihm gebliebene ^{1/2} seiner Stimme hier in Betschau zu lassen, aber gewiß nicht ungestraft, es würden dann auch die Betschauer, wie gestern die Kirchhainer Genossen zur Erkenntnis gebracht werden, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Zum Thema seines Vortrages „Die Bekämpfung der roten Gefahr“ führt Redner aus, daß noch viel Unklarheit über das Wesen und die Ziele der Sozialdemokratie in der Masse herrsche und daß sogar die Beurteilung eines großen Teils der bürgerlichen Presse, hinsichtlich des sozialdemokratischen Nürnberger Parteitages, also bis in die letzten Tage hinein eine falsche gewesen ist. Im Endziel, der Erringung der politischen Macht, seien sich trotz der vielen Meinungsverschiedenheiten und mühen Kämpfe im eigenen Lager die „Genossen“ einig, das gehe daraus hervor, daß vom Göttsaer Programm, die Worte „auf gefüglichen Wege zu erreichen“ gestrichen wurden und man dafür anderwärts lesen konnte, daß die Partei vor gewaltsamen Umsturz, durch Eisen und Blut nicht zurückschrecke. Den antimonarchischen Charakter habe die sozialdemokratische Partei stets und überall im In- und Ausland

„Das sollte mir gerade noch fehlen!“ fuhr da eine derbe rauhe Stimme dazwischen, — „seit einigen Tagen aus dem Schulbarrest, und heut mein Mädchen pouffieren? Das lassen Sie gefälligst bleiben, und wenn Sie auch zehnmal ein Doktor sind!“

Fritz Möller wandte sich diesmal mit bedeutend geringerer Befangenheit um, als damals, wo sich die breite Hand des zukünftigen Schwiegerpapas auf seine Schulter legte, um ihn nach dem Schuldturm zu geleiten.

In gemütlicher Weise setzte er den würdigen Herrn Greifer von seiner alten Bekanntschaft mit Julie und seiner jetzigen ungemein günstigen Gelblage in Kenntnis.

Der alte Herr, der für einen gutsituierten Schwiegerjohn schließlich auch ein empfängliches Herz hatte, hörte immer freundlicher zu, bis er endlich in die Worte ausbrach:

„Wenn es so steht, Herr Doktor, dann sind Sie ja eine Ehre für uns, und na, — so'n bißchen Schule ist ja ganz gut!“

Gade.

Aus den Megendorfer Blättern.

Ein Optimist: „Weil ich dem Buchhändler noch meine Bücher schuldig bin, hat er sie neulich wieder abholen lassen.“

— „Donnerwetter, ich bin dem Heiratsvermittler meine Alle noch schuldig, vielleicht holt er sie auch wieder.“

Eine gute Partei: Herr: „Du buldest ja als Partei in deinem Hause einen Mann, der schon einige Jahre Buchhaus hatte; sag mir nur, warum du dem nicht kündigst.“

Hausherr: „Grab' mit dem bin ich zufrieden, der ist ja fast's ganze Jahr eingesperkt.“

befähigt. August der Starke, gen. Bebel, habe auf dem Amsterdamer internationalen Sozialistenkongress erklärt: „Wir brauchen 8 Millionen Wähler, um den Kaiser aus dem Berliner Schloß zu vertreiben, 3 Millionen genügen nicht!“ Das auf so hoher Stufe stehende Kulturvolk der Deutschen sei dies im monarchistischen Staat geworden, nicht unter August dem Starke, nicht unter Paul dem Ersten, gen. Singer. In Deutschland ist die Sozialdemokratie eine internationale und die Genossen sind vor allem Sozialdemokraten. In Frankreich dagegen ist der sozialdemokratische Arbeiter vor allem Franzose. Diese charakteristische Tatsache ist das Besondere gegenüber den Deutschen. Ganz besonders betonte der Redner, daß es die Sozialdemokraten verstanden den Kadavergehorsam zu züchten, trotzdem aber werde es gelingen, das 5 zöllige Eisenbrett, welches der irreführte Arbeiter vor seinem sozialdemokratischen Schädel habe, zu entfernen. Seit ihrem Bestehen 1868 nennt sich die Partei eine arbeiterfreundliche, in der praktischen positiven Arbeit für den Arbeiter hat sie aber gänzlich versagt. Die seit dem Kaiserlaß von den bürgerlichen Parteien durchgeführte Gesetzgebung bewirke, daß 500 Millionen Mark jährlich in die Taschen des Volkes fließe. Das aber suche die Sozialdemokratie zu verschweigen, ja sogar dem Volke zu vereln, indem sie von einer Waffensuppe spreche, die das Volk erhält. Bei der Armenunterstützung geht der Arbeiter seines Wahlrechts verlustig, als Rentenempfänger pp. ist er berechtigt sein Wahlrecht auszuüben. Alles laufe aber darauf hinaus, dem Arbeiter die Arbeitslust, die Schaffenskraft und die Zufriedenheit zu nehmen. Und da schreit die Sozialdemokratie selbst nicht vor der Niederträchtigkeit und Lüge zurück. Sie ist daher die Partei der Unmoral, die über die Religion spottet, durch Terrorismus und Boykott wirtschaftlich ruiniert, die unmoralisch sich gegenseitig mit den schlimmsten Schandartikeln begießt, keineswegs brüderlich, sondern am ärgsten gegäßig. Sie ist dadurch nicht nur die arbeiterfeindlichste Partei, sondern auch gegen den Mittelstand feindlich. Bei den Wahlen versteht sie es den Landmann zu belügen, in dem sie sich ihm freundlich gesinnt hin stellt, sonst aber erklärt sie nicht nur den Gutshöfen sondern den kleinsten Landwirten den Krieg und die Landarbeiter für geistig minderwertig. Aus alledem, so folgert Redner, bildet die Sozialdemokratie eine Volks- und Vaterlandsgefahr und hat am 19. Mai 1904 als Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien sich der Reichsverein gegen die Sozialdemokratie gebildet, der dafür eintritt, daß die Ruhe, Größe und Ehre unserem Vaterlande erhalten bleibe. Er fordert auf zum Eintritt und deshalb zur Gründung einer Ortsgruppe. Auch die anwesenden Damen suchte er zum Eintritt zu bewegen, indem er denselben die Worte des Turnoaters Jahm zurief: „Sie müssen die Hohenpriesterinnen am Volkstum werden!“ Die anwesenden Sozialdemokraten wahrten den parlamentarischen Takt, sie führten den Redner der beinahe 3 Stunden gegen sie referierte, kaum durch Zwischenrufe. In der sich anschließenden Diskussion sprach ein Landbewohner im Sinne des Referenten und brachte zum Schluß ein Hoch auf das deutsche Reich aus. Infolge des so ausgedehnten ersten Punktes der Tagesordnung gestalteten sich die übrigen beiden nur kurz. Doch traten verschiedene der Anwesenden dem Reichsverein bei.

— Von einem Diebstahl, der vorige Woche in der Kalauerstraße die Bemerkung erregte, wird uns berichtet. Der Bierfaher W. K. dafelst hat: ein Schwein geschlachtet, etwa 18 Würst: wollte er räuchern lassen und hatte diese auf den Boden aufgehängt. Als seine Leute am anderen Morgen nachhäu, waren die Würste verschwunden. Zuerst war man geneigt anzunehmen, daß Rügen die Spitzbuben gewesen sein könnten. Als man dann aber einige Würste, die beim Herunterreißen ins Badjaß gefallen waren, vorfand, mußte man, daß die Spitzbuben Menschen waren, die kein Gewissen besitzen und auch einem Manne, der nicht auf Kosten gebettet ist, sich rechtlich plagen muß, um seine Familie ehrlich durchs Leben zu bringen, die Würste vor der Nase wegzunehmen. Ein Freund, der da meinte:

„Das wird wohl ein Bekannter sein, Ein Fremder tut das nicht!“

dürste Recht haben.

Burg. Am Mittwoch, den 17. d. M. fand im Kaffee „Zum Sprechafen“ ein Kinderfest mit Abendunterhaltung statt. Die Vorträge, insbesondere das Kasperle-Theater, bereiteten den ca. 110 anwesenden Kindern großes Vergnügen und lebhafteste Freude, ebenso die Vorführungen eines gelungenen Schattentheaters, sowie die dargestellten lebenden Bilder. Viel zu früh für die Kleinen endete die Vorstellung gegen 8 Uhr abends. Es wünschten alle eine baldige Wiederholung eines solchen Vergnügens. Dem Vernehmen nach soll auch in kurzer Zeit ein derartiger Abend für junge Damen in Aussicht genommen sein.

— Aus verschiedenen Orten der Niederlausitz kommen Klagen und Berichte über Auftauchen falscher Geldstücke. Auch in unserem Orte nimmt die Verbreitung von falschen Fünf- und Einmarkstücken in unheimlicher Weise zu. Wir machen unsere Leser daher aufmerksam, recht vorsichtig bei dem Empfang derartiger Geldstücke zu sein. Aufmerksamkeit schäkt vor Schaden und Unannehmlichkeiten.

Cottbus. Der gestrige Großviehmarkt litt unter dem Witterungsverhältnissen. Daher war der Auftrieb auch schwächer, als man allgemein erwartet. Es waren zum Verkauf gestellt gegen 500 Pferde, 180 Kühe, 60 Ochsen, 20 Kälber, 80 Stück Jungvieh, auf dem Schweinemarkt etwa 800 Käufer, 1200 Ferkel. Die Nachfrage nach Rindvieh war recht lebhaft, bei dem geringen Bestande entsprach der Umsatz natürlich nicht derselben, vielmehr waren die Käufer nur gering. In Schweinen war das Geschäft ein besseres. Hier wurden die Vorräte durchweg umgesetzt. Aber auch

„Danke für den kleinen Irrtum!“ hohnlachte Möller und las den seltsamen Brief noch einmal, der ihm so unverhofft seine Freiheit ankündigte.

Der Weinreisende wollte sich über den spaßigen Irrtum tollachen, und bezeichnete ihn als einen famosen Witz.

„Wie krank muß aber mein armes Tantchen sein, wenn sie schon meine Schulden bezahlt!“ sprach Möller beinahe wehmütig vor sich hin.

„Sie Glücklicher!“ tröstete ihn der Weinreisende; „Sie können auch sagen; meine Tante ist nicht deine Tante!“

Eine Stunde darauf erschien der Schließer um dem Doktor die Freiheit zu verkünden und die schwere Pforte zu öffnen.

„Einen Augenblick!“ rief der Weinreisende. „wir geben Ihnen höflichst das Geleit!“

„Geht nicht!“ lachte der Schließer und ging mit dem Doktor ab.

Dieser schrieb ein kurzes Briefchen an seine Julie und fuhr mit der Extrapost zu seiner Tante, die ihm die Freiheit wiedergegeben.

Julie weinte Freudentränen und träumte von dem zukünftigen Doktorwägelschen.

Acht Tage waren seit der Befreiung Fritz Möllers vergangen, und Julie schaute eben sehnsüchtig den allenden Wolken nach, als ihr Liebster zur Tür herein trat.

Natürlich flog ihm sein schmutzes Vögechen an die Brust. „Über du trägst ja einen Flor am Arm, mein Schatz!“

Fritz Möller nickte beinahe traurig. „Für meine gute liebe alte Tante! Ich kam gerade noch zurecht, ihr die müden Augen ausdrücken zu können. Dann war das Begräbnis und die Ordnung ihrer Angelegenheiten, so daß ich alle Hände voll zu tun hatte. Du wirst taumen, wie liebevoll die liebe selige Tante für mich gespart hat, — Gottes Segen sei über ihrer Asche!“

auf dem Pferdemarkt war das Geschäft nur schwach. Eines recht starken Verkehrs erfreute sich hingegen der Wochenmarkt, überall wurde hier flott gehandelt.

Amlich wurde folgende Preisliste festgestellt:
 Weizen gut M. —, mittel M. —, gering M. —,
 Roggen gut M. 16,80, mittel 16,60, gering 16,20,
 Gerste gut M. 00,00, mittel 00,00, gering 00,00, Hafer
 gut M. 17,00, mittel 16,75, gering 16,30, Erbsen (gelbe
 zum Kochen) höchster Preis M. —, niedrigster M. —,
 Speisebohnen höchster Preis M. —, niedrigster M. —,
 Linsen höchster Preis M. —, niedrigster M. —, Er-
 kartoffeln höchster Preis M. 5,10, niedrigster 0,—
 Nichtstroh höchster Preis M. 0,00, niedrigster M. 0,00
 Heu höchster 0,00, niedrigster 0,00. Die Fleischpreise
 stellten sich folgendermaßen: Rindfleisch pro 100 Kilo-
 gramm im Großhandel höchster Preis M. —, niedrigster
 —, von der Keule im Kleinhandel pro 1 Kilogramm
 häufigster Preis M. 1,55 Bug, häufigster M. 1,40,
 Bauch, häufigster M. 1,20. Schweinefleisch Keule häu-
 figster M. 1,50, Bug, häufigster M. 1,45, Kopf und
 Beine häufigster M. 1,00, Rückenfett, häufigster M. 1,60,
 Kalbfleisch, Keule, häufigster M. 1,40, Bug, häufigster
 M. 1,40, Hammelfleisch, Keule, häufigster M. 1,80,
 Bug, häufigster M. 1,60, Speck geräuchert (hiesiger),
 häufigster M. 1,90, Schinken (inländisch geräuchert),
 häufigster M. 2,80, Speibutter, häufigster M. 2,10, Eier
 1 Schock (60 Stück), häufigster 4,80, Vollmilch (1 Liter)
 häufigster M. 0,18.

Berlin. Die Missetat auf Mädchen und

Frauen werden fortgesetzt. Ueber die einzelnen Missetate wird berichtet. Das Dienstmädchen Böhmer sah das Stich-
 werkzeug in der Hand des Angreifers, mußte daher wissen,
 daß sie nicht bloß einen Schlag, sondern einen Stich erhalten
 hatte, trotzdem gab es keinen Laut von sich. Erst als der
 Täter ruhig nach der Schilderstraße sich begab und ver-
 schwunden war, erzählte sie den Vorfall. Vor dem Hause,
 da der Ueberfall geschah, ging der Kriminalschutzmann des
 22. Reviers, hätte das Mädchen einen Laut von sich gegeben,
 wäre der Verbrecher gefaßt worden. In Reinickendorf wurde
 das 20-jährige Mädchen Anna Siegel in der Lindauerstraße
 angefallen. Die S. erzielt einen Messerstich der den Unter-
 arm traf. Der Täter entkam, Ermittlungen nach ihm
 blieben erfolglos. Die Maurerfrau F. aus Charlottenburg
 war da am Abend, als sie auf dem Hof den Mülleimer aus-
 schütten wollte, durch zwei Messerstiche am Oberarm und
 Unterarm von einem Unbekannten, verwundet. Sie packte
 den Keil, er aber riß sich los und entkam. Die Witwe
 Berta Frösche wurde auf dem Mariannenplatz inmitten
 eines Auslaufs gestochen. Erst später verspürte sie Schmerzen,
 da war der Täter schon längst verschwunden. Am Donnerstag
 um die Mittagszeit wurde die Tochter eines Großbankiers,
 die in Begleitung ihrer Erzieherin durch die Magdeburger-
 straße ging, von einem Unbekannten gestochen, auch in diesem
 Falle ist der Täter entkommen.

Vermischtes.

** Frau Major v. Schönebeck aus Altenstein wird voraussichtlich in der nächsten Zeit nach Berlin

kommen, um hier behandelt zu werden. Wegen ihrer Auf-
 nahme ist bei einer hiesigen Heilanstalt angefragt worden.
 Diese Dame ist, wie erinnerlich, die Gattin des Majors
 v. Schönebeck, der von dem Liebhaber der Frau Major,
 Hauptmann v. Göben meuchlings erschossen wurde. Frau
 Major v. Schönebeck, die unzweifelhaft Kenntnis von dem
 Verbrechen hatte, gelang es rechtzeitig „geisteskrank“ zu
 werden.

Briefkasten.

P. N. Berlin, Secfr. Dank für übersandten Ar-
 tit. Erscheint in nächster Nummer. Gruß!

Gottesdienste in Burg.

Am Sonntag Estomihi.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: wendischer Gottesdienst, Pastor Korrenz.
 Vorm. 11 Uhr: deutscher Gottesdienst, Pfzpr. Haase.

Kirchliche Nachrichten Wettersand.

Am Sonntag Estomihi.
 Deutsche Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Pfzpr. Orlich.
 Nachm. 5 Uhr: Archid. Obricatis.
 Wendische Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: deutsche Predigt, Oberpfarrer Kocha.

Erlen- und Brennholz-Verkauf

der Standesherrschaft Straupitz, Reg.-Bez. Frankfurt a. D.

Am Dienstag, den 2. März 1909, von 10 1/2 Uhr vormittags
 ab sollen im Voigt'schen Gasthose zu Straupitz die nach-
 zehnten Hölzer öffentlich an den Meistbietenden unter den im Termin bekannt zu-
 gebenden Bedingungen verkauft werden:

Sorte	Jäger	Eichen			Nüßtern			Birn- Fein	Erlen			Kie- fern		Zoll- Dsch.	
		IV. Kl.	III. Kl.	II. Kl.	IV. Kl.	III. Kl.	II. Kl.		Stück	fm	rm	Stück	fm		
Post	173	1	—	75	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	174a	—	—	—	2	1	17	10	7	24	47	367	87	—	428
"	184	—	—	—	—	—	1	—	35	23	—	87	22	—	64
"	184	—	—	—	—	—	—	—	—	44	—	—	—	—	102
Straupitz	192b	—	—	—	1	—	—	—	—	—	61	—	—	—	370
Zusammen		1	—	75	1	2	17	11	7	59	114	61	454	109	—

Zusatzgüte können bei rechtzeitiger Bestellung von dem Geschäftlichen Forstbüro in
 Straupitz gegen Schreibgebühren bezogen werden.

Straupitz den 15. Februar 1909.

Gräflich Houwald'sche Forstverwaltung.
 Dubert.

**Für geschlachtete
 Ferkel u. alte Ziegen**

werden leistungsfähige, regel-
 mäßige Lieferanten unter Preis-
 angabe und des wöchentlich
 lieferbaren Quantums sofort
 gesucht. Off. erb. u. S 1
 an Haassenstein & Vogler
 A. G. Dresden.

**Dienstag
 Jungbier.**

Frenzel's Brauerei.
Stechzwiebeln,
 anerkannt beste Sorte, ver-
 kauft **Sauberzweig**
 in Schönebeck.

Eine **Oberwohnung,**
 bestehend aus 2 Stuben und
 Küche ist sofort zu vermieten
 und zum 1. 4. oder 1. 7. zu
 beziehen. Robert Skowronek
 Berlinerstr. 24.

Schnitt- und Brechbohnen
 in 2 Pfund-Dosen, ff. Qualität,
 empfiehlt
Leop. Merz, Vetschau.



Am Donnerstag, den 18. Februar, mor-
 gens 1 1/4 Uhr, nahm uns Gott unerwartet
 infolge Gehirnschlages meinen heissgelieb-
 ten Gatten, den teuren Vater, unsern guten
 Sohn, Schwager und Onkel, den

Pfarrer

Max Isaack,

im Alter von 44 Jahren.

Im Namen der tieftrauernden Hinter-
 bliebenen

Tempel (Neumark.)

Marie Isaack,
 geb. Drosihn.

Die Beerdigung findet Montag nachm. statt.

Holz-Auktion.

Dienstag, den 23. Februar cr., früh 9 Uhr
 sollen im Forstrevier **Sichow**

20 Haufen Kiefern-Durchforstungsstangen,
18 rmt. „ Schrittholz,

52 „ „ Rollen,

meistbietend verkauft werden.

Sammelplatz: Sichow-Stationer Weg, große WIL-bahn

ff. Landbutter,

täglich frisch, empfiehlt billigt

Eduard Eckhardt,
 Markt 2.

ff. alkoholarmes Malzbier.

Ferner:

• helles und dunkles Weizenbier •
 in Gebinden und Flaschen

H. Frenzel's Brauerei.

Meine wöchentliche Sprech-
 stunde findet nach wie vor jeden
Freitag von 1 1/2—1 Uhr vor-
 mittag im Hotel Matschenz
 statt.

Emil Meyer,

Rechtsanwalt u. Königl. Notar.

Gasthaus Kosswigk.

Sonntag, den 21. und Montag, den 22. Februar 1909:

Fastnachtsfeier,
 verbunden mit **Tanzmusik.**

Zum Koffee empfehle frisch Gebäck.
 Es ladet freundlichst ein **H. Richter.**

Gasthaus zum Spreewald Stradow.

Zu der am Sonntag und Montag, den 21. u.
 22. d. Mts. stattfindenden

Fastnachts-Feier

verbunden mit **Tanzmusik**
 ladet freundlichst ein **E. Boschan.**

Brandtemühle: Jeden Sonntag Plinze.

Schützenhaus.

Sonntag, den 21. Februar:

Großes Fastnachts-Tanzkänzchen

bei stark besetztem Orchester.
 Zum Koffee frisches Gebäck.

Es ladet freundlichst ein **A. Baranus.**

Gasthaus Repten.

Sonntag, den 21. Februar:

Fastnachtsfeier

verbunden mit **Tanzmusik.**
 Zum Koffee Pflanzkuchen.

Es ladet eraebenst ein **G. Richter.**

Gasthaus Müschen.

Sonntag, den 21. und Montag, den 22. Februar 1909:

Fastnachts-Feier,

wozu ergebenst einladet **Buckwar, Müschen.**

Visitenkarten

empfehlen
 Buchdruckerei A. Gönnel

Kinematographen-
Vorstellung!

Sonnabend, Sonntag und Montag
 im Lokal des Herrn **A. Jentzsch**

Vorführung lebender Bilder
 in Lebensgröße.

Eintritt: 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 20 Pf.
 Kinder 10 Pfennig.



**Wie die
 Sonne**

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei
 Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und
 Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut
 unschädlich, schon das Gewebe und bewirkt
 enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Überall erhältlich

ALLEINIGE FABRIKANTEN:

Henkel & Co., Düsseldorf.

Zu haben in **Vetschau** bei **Paul Kuba.**

Brummer & Schiesser

Sprembergerstr. 27/28.

COTTBUS

Sprembergerstr. 27/28.

Weisse Kleiderstoffe

Weiße Fantasiestoffe, Neuheiten der Saison	1.45 1.25 1.10 95 75 u.	55 Pf.
Weiße Crêpe-Piqués, doppelbreit	1.75 1.65 1.50 1.35 1.25 u.	85 Pf.
Weiße Wollbatiste, reine Wolle	1.75 1.65 1.35 1.25 1.10 u.	90 Pf.
Weiße Alpaccas, doppelbreit	1.75 1.50 1.35 1.25 1.00 u.	90 Pf.
Weiße Satins, Ia. Qualität, doppelbreit	2.25 2.00 1.75 1.50 1.35 u.	100
Weiße Cheviots, reine Wolle	2.00 1.75 1.65 1.50 1.35 u.	125

Schwarze Kleiderstoffe

Schwarze Cheviots, reine Wolle	2.00 1.75 1.35 1.20 1.00 u.	75 Pf.
Schwarze Jacquards, doppelbreit, Ia. Qual.	1.75 1.65 1.50 1.35 1.15 u.	85 Pf.
Schwarze Diagonalstoffe, mod. Gewebe	2.00 1.75 1.50 1.35 1.25 u.	95 Pf.
Schwarze Crêpe-Piqués, reine Wolle	1.85 1.65 1.50 1.35 1.15 u.	95 Pf.
Schwarze Alpaccas, doppelbreit	2.00 1.75 1.65 1.50 1.25 u.	115
Schwarze Satintuche, reine Wolle, Ia. Qual.	2.50 2.15 1.85 1.65 1.45 u.	130

Konfirmanten - Jacketts

schwarz Cheviot mit Mohairborte oder Bandschleifen garniert

4⁷⁵ 3⁵⁰ und 1⁵⁰

Konfirmanten = Jacketts

schwarz Kammgarnstoff od. Diagonal mit Knopfgarnitur od. Seitenspiegel

12⁵⁰ 5⁷⁵ und 3⁰⁰

Farbige Kleiderstoffe

Crepe-Mohairs, doppelbreit alle modern. Farben	1 65 1.50 1.35 1.25 95 u.	70 Pf.
Cheviots, rein. Wolle, Ia. Qualität, alle mod. Farb.	1.75 1.50 1.35 1.10 95 u.	75 Pf.
Chevrons, Fischgrätenmuster, alle mod. Farben	1.50 1.35 1.25 1.15 95 u.	85 Pf.
Diagonalstoffe, modern. Gewebe, alle mod. Farb.	1.75 1.65 1.50 1.35 1.10 u.	90 Pf.
Kammgarnstoffe, reine Wolle, alle mod. Farben	1.85 1.75 1.65 1.50 1.35 u.	125
Satintuche, reine Wolle, Ia. Qual., alle mod. Farb.	2.00 1.75 1.65 1.50 1.35 u.	130

Konfirmanten-Kleider

schwarz Cheviot mit Passe und Stoffblenden garniert

21⁵⁰ bis 17⁵⁰

Konfirmanten-Kleider

Satintuch mit Passe, Seidenbesatz und Stepperei garniert

28⁵⁰ bis 17⁵⁰

Kleiderstoffe

Moderne Karos	Mtr. 2.50 bis 0.45
Cheviot	Mtr. 3.00 bis 0.58
Mohair-Crepe	Mtr. 2.50 bis 0.60
Zibeline	Mtr. 2.75 bis 0.75
Tuch-Flammé	Mtr. 3.75 bis 1.00
Satin-Tuch	Mtr. 5.75 bis 1.25
Moderne Diagonals	Mtr. 4.50 bis 1.50
Moderne Chevrons	Mtr. 3.50 bis 1.80
Moderne Fantasie-Stoffe	Mtr. 6.50 bis 0.65

Seidenstoffe

Blusen-Seide	Mtr. 5.00 bis 0.95
Kleider-Seide	Mtr. 5.50 bis 1.10
Schwarze Seide	Mtr. 5.75 bis 1.25
Backfisch-Seide	Mtr. 2.50 bis 1.30
Taffet-Schotten	Mtr. 4.25 bis 1.50
Messaline	Mtr. 3.75 bis 1.65
Brautkleider-Seide	Mtr. 7.50 bis 2.50
Eoliennes	Mtr. 6.00 bis 2.75
Blusen-Sammete	Mtr. 4.50 bis 0.85

Damenkonfektion

Jacketts, anschliessend u. lose	42.00 bis 2.50
Jacketts, Liftboy, schwarz	58.00 bis 7.50
Jacketts, Liftboy-Sammet	72.00 bis 9.75
Paletots, engl., kar. od. gestr.	35.00 bis 4.50
Paletots, Frauengr. lose u. anschl.	82.00 bis 12.00
Paletots, a. Plüsch u. Astrach	95.00 bis 18.00
Kostüme aus engl. Stoffen	42.50 bis 5.00
Kostüme aus reinw. Cheviot	65.00 bis 15.00
Kostüme aus reinw. Tuch	95.00 bis 18.00

Damenkonfektion

Kostümröcke a. engl. Stoffen	22.00 bis 1.65
Kostümröcke a. Chevr. u. Satin	38.00 bis 4.50
Kostümröcke a. schwarz. Stoff.	75.00 bis 6.25
Wollene Blusen, einf. u. kariert	15.00 bis 3.50
Woll. Blus., Moussel. u. engl. Flan.	12.50 bis 2.95
Seidene Blusen Japon u. Valenc.	12.00 bis 4.75
Seidene Blusen, Merveill u. Taffet	56.00 bis 7.50
Abendmäntel aus solid. Stoffen	65.00 bis 8.75
Kinderkleid a. Wollstoff u. Barch.	17.50 bis 0.45

Handschuhe

bewährte Qualitäten in allen Farben

Köper	Trikot	weiss Wolle	imit. Wildled.	im. Dänisch	Glacé 2Knfp.
Paar 28 Pf.	Paar 33 Pf.	Paar 60 Pf.	Paar 65 Pf.	Paar 75 Pf.	Paar 90 Pf.

Damengürtel

elegante Neuheiten, moderne Schliessen

Silbertresse	Goldgummi	Gummi	Gum.m. Gold	Goldtresse	Samtgummi
Stück 58 Pf.	Stück 95 Pf.	Stück 1 ⁰⁰	Stück 1 ⁰⁰	Stück 1 ²⁰	Stück 1 ⁹⁵

Tischtücher

Jacquard, gebleicht, Grösse 110/118	St. 0.75
Jacquard, gebleicht, Grösse 110/130	St. 1.10
Jacquard, gebleicht, Grösse 110/150	St. 1.40
Jacquard, gesäumt, Grösse 115/125	St. 2.00
Jacquard, gesäumt, Grösse 120/150	St. 2.40
Jacquard, gesäumt, Grösse 120/170	St. 2.85

Servietten

Jacquard, gebl., Grösse 60x60	1/2 Dtzd. 1.75
Jacquard, gebl., Grösse 60x60	" 2.10
Jacquard, gesäumt, Grösse 56x56	" 2.75
Jacquard, gesäumt, Grösse 62x62	" 3.25
Drell, gebleicht, Grösse 55x55	" 1.50
Drell, gebleicht, Grösse 60x60	" 2.25

Handtücher

Weiss Gerstenkorn m. Kante 48x95	1/2 Dtz. 1.50
Grau Drell m. bunt. Streifen 45x100	" 1.50
Weiss Drell, vorz. Qual. 45x100	" 2.00
Weiss Drell m. bunt. Streif. 45x100	" 2.10
Weiss Jacquard, gebleicht, 48x110	" 2.65
Weiss Jacquard, Prima 48x110	" 3.35

Wischtücher

Rot-bunt-kariert, Grösse 50x50	1/2 Dtz. 0.90
Rot-bunt-Panama, Grösse 56x56	" 1.10
Rot-bunt-1/2 Leinen, Gr. 56x56	" 1.35
Rot-bunt-Exceisor	" 1.50
Staubtücher, Leder imit.	" 0.60
Staubtücher, Leder imit. Prima	" 0.90

Taschentücher

Weiss Linon, gute Qualität	Dtz. 0.55
Weiss Batist, vorzügl. Qual.	" 0.70
Weiss Linon mit farb. Kante	" 0.70
Weiss Batist mit Buchstaben	" 1.25
Weiss Linon mit Buchstaben	" 1.60
Weiss Linon, Durchbr. u. Buchst.	" 1.65

Damenwäsche

Damenhemd, Vorderschl. m. Spitze	St. 0.75
Damenhemd mit Languette	St. 1.15
Damenhemd, Achselschl. m. Passe	St. 1.15
Damenhemd, Achselschl. m. Lang.	St. 1.25
Damenhemd, Vorderschl. m. Sattel	St. 1.65
Damenhemd, Achselschl. m. Passe	St. 1.85

Ball-Shawls

Chenille mit Chenillefransen	St. 0.95
Wolle mit seidenen Fransen	St. 1.45
Seide mit Chenillefransen	St. 1.75
Seidenmull mit Chinébordüren	St. 3.50
Seide mit Chiffon-Plissee	St. 4.75
Chiné-Seide mit Spitzen	St. 7.50

Hauschürzen

Gingham, waschecht	St. 0.28
Gingham mit Tasche	St. 0.50
Gingham mit Volant	St. 0.55
Gingham mit Träger und Voiant	St. 1.10
Gingham mit Volant und Tasche	St. 1.15
Gingham, „Kleiderschürze“	St. 1.15

Teppiche

vorzügliche Qualitäten, neue Muster, aparte Ausführung

Axminster II	Axminster	Tapestry	Velour	Velour Ia	Perser imit.
Stück 4 ⁵⁰	45 ⁰⁰ bis 7 ⁰⁰	58 ⁰⁰ bis 5 ⁷⁵	18 ⁰⁰ bis 12 ⁷⁵	85 ⁵⁰ bis 22 ⁷⁵	75 ⁰⁰ bis 5 ⁷⁵

Tischdecken

elegante Musterstellungen, neueste Farbentöne

Filztuch	Fantasie	Ia Tuch	Ia Fantasie	Plüsch	Plüsch m. St.
Stück 95 Pf.	Stück 1 ⁵⁰	33 ⁰⁰ bis 1 ⁷⁵	16 ²⁵ bis 2 ²⁵	16 ⁵⁰ bis 3 ⁵⁰	30 ⁰⁰ bis 5 ⁷⁵

Schlafdecken

Schlafdecken, vorzügl. Qualität	2.50 bis 1.10
Schlafdecken, Jacquard-Muster	4.00 bis 1.75
Schlafdecken, imit. Kameelhaar	4.00 bis 2.10
Bettdecken, Waffelm. Fransen	3.00 bis 1.65
Bettdecken, altdeutsch m. Fransen	5.00 bis 2.00
Bettdecken, Rips m. Languette	7.50 bis 4.00

Korsetts

Körper mit Spitze, Stahleinlage	St. 0.60
Drell, gute Qualität, Stahleinlage	St. 1.15
Drell, Ia. Qual., Spiralfeder	St. 1.05
Drell, Frackfaçon, Stahleinlage	St. 2.40
Drell, niedr. Façon, Stahleinlage	St. 2.50
Drell, mittl. Façon, Spiralfeder	St. 2.75

Weisse Unterröcke

mit Stickerei-Volant	1.75 bis 1.15
mit breit. Stickerei-Volant	2.75 bis 2.25
mit Zwirnspitze u. Eins.	4.50 bis 3.00
mit Val-Spitze u. Eins.	5.25 bis 3.00
mit eleg. Stickerei-Vol.	7.50 bis 5.00
mit reich. Val-Spitzen-Vol.	9.00 bis 6.00

Unterröcke

Tuch, mit Bortenbesatz	St. 1.75
Tuch, mit schwarz-weissem Besatz	St. 2.10
Tuch, mit Tressenbesatz	St. 3.00
Tuch, reine Wolle, reich besetzt	St. 4.75
Moire, reich besetzt	St. 3.50
Seide, aparte Ausführungen	45.00 bis 8.50

Mitglied des Cottbuser Rabatt-Sparvereins.